

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 15.00 einschließlich Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Pettizelle oder deren Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezellen 1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gad in Wildbad.

Nummer 156

Februar 179

Wildbad, Freitag, den 8. Juli 1921

Februar 179

55. Jahrgang

Tagespiegel.

Der Reichstag hielt gestern seine letzte Sitzung vor den Ferien ab.

Ministerialdirektor Dr. Wiedensfeld, bisheriger Leiter der Außenhandelsstelle im Auswärtigen Amt, ist zum Geschäftsträger in Moskau ernannt worden.

Vor dem Reichsgericht begann gestern der siebente „Kriegsverbrecherprozess“ gegen Oberleutnant Paul.

Die Fäkt. Arbeiter Berlins haben sich mit Zweidrittelmehrheit für den Eintritt in den Streik ausgesprochen.

Die Verhandlungskommission hat den Bürgermeister von Weihen, Dr. Stephan, wegen der Weihenener Vorgänge ausgewiesen.

In Oesterreich mußten infolge des außerordentlichen Rückgangs der Volksschülerzahl fünf Schulen geschlossen werden.

Der Oberste Rat wird in der zweiten Anhilfste in Vorklage seine nächste Tagung abhalten.

Der frühere englische Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, Balfour, ist gestorben.

Wie durch ein Extrablatt in Warschau verbreitet wird, soll der frühere Volksbeauftragte Trocki wegen Selbstherschendrang in Moskau verhaftet worden sein.

Der Reichskanzler über die deutsche Finanzpolitik.

Reichskanzler Wirth hat nun im Reichstag die schon lange erwartete Rede über die Erfüllung der Reparationsverpflichtungen und die Steuerprojekte, welche zur Beschaffung der nötigen Mittel hierzu dienen sollen, gehalten. Wurde der Hauptinhalt vom Redner auch ohne jede Anziehungskraft dem Reichstag vorgetragen, so bot die Rede zum Schluß erhebende Eindrücke, da der Reichskanzler Wirth ganz gegen seine gewohnte Art recht kräftige Worte an die Adresse der Ententregierung fand.

Der Reichskanzler sagte, nachdem er auf die fortschreitende Entwertung der deutschen Mark hingewiesen hatte, etwa folgendes:

Wir dürfen nicht vergessen, daß die Goldmark nur noch eine Großenmark ist, auf dem Weltmarkt noch weniger. Aber während wir hinsichtlich unseres Einkommens diese Veränderungen sehr wohl zu würdigen wissen, taucht dem Steuerzahler die Erinnerung an die versunkene Goldmark in dem Augenblick wieder auf, wo es gilt, Steuern zu zahlen. Der ordentliche Haushalt weist 48½ Milliarden Ausgaben auf, darunter 35,8 Milliarden für eigentliche Reichszwecke, der außerordentliche Haushalt 59 Milliarden, darunter 26,6 Milliarden für Ausführung des Friedensvertrags 14,2 Milliarden sind gleichfalls durch die Uebergangswirtschaft begründet, darunter befinden sich nicht weniger als acht Milliarden für Lebensmittelzuschüsse. (Rufe links: Zuschüsse für die Agrarier!)

Die Reparationsleistungen sind gegenwärtig auf 3,3 Milliarden Goldmark zu bewerten.

Eine Festsetzung der Besatzungskosten auf die erträgliche Höhe wird ein Ziel sein, das nicht nur wir anzustreben haben, sondern die ganze Welt anstreben müßte. (Zustimmung.) Unter der Voraussetzung, daß der Geldwert im Innern auf der gegenwärtigen Basis eine gewisse Stabilisierung erfahren wird, daß im Laufe der Zeit der Außenwert des Geldes an den Innenwert heranwachsen wird, wird sich vielleicht, alles zusammengenommen, jährlich auf 3,3 Milliarden Goldmark, d. h. auf 40 bis 45 Milliarden Papiermark stellen, wobei die Besatzungskosten einbezogen sind.

Das grundsätzliche Ziel der Deckung ist, daß die laufenden Kontributionen aus den laufenden Einnahmen zu decken sind. Wir stehen jetzt vor der zweiten Phase der deutschen Finanzreform. In der ersten galt es der Durchführung des Gleichgewichts im inneren ordentlichen Etat. Diese Phase ist gekennzeichnet durch

eine Reform der direkten Besteuerung. Nun kommt die Sorge für den Reparationsetat, und hier müssen auch

die indirekten Steuern systematisch durchgebaut werden.

Es muß auf diese Weise ein möglichst gutes Gleichgewicht zwischen direkter und indirekter Besteuerung herbeigeführt werden, damit die Gesamtheit der Steuern für das gesamte deutsche Volk tragbar erscheint. Wir müssen zunächst sehen, aus der neuen Einkommensteuer möglichst hohe Erträge herauszuwickeln durch Verbesserung der Technik, der Erhebung der Kontrolle. Hier hatte die pflegliche Behandlung der Steuerverwaltung mehr gebracht, als neue Steuern. (Sehr wahr!) Weiter ist gedacht an eine

Veredelung des Reichsnotopfers.

Auf diese Weise wird am einfachsten und sachgemäßesten die Besteuerung der Realwerte gestaltet werden. Die Besitzer von Realwerten sind noch nicht so weit belastet, als die Besitzer von Papiervermögen. (Sehr wahr! links.) Es muß ein beweglicher Faktor geschaffen werden, der der Geldentwertung Rechnung trägt und damit eine ungleichmäßige Behandlung des Besitzes ausschließt.

Vor einigen Wochen ist das Problem aufgetaucht von der Beteiligung öffentlicher Körperschaften, insbesondere des Reichs, an der Industrie.

Dieser Gedanke unterliegt zurzeit in der Reichsregierung der Durchsicht und Erörterung. Zunächst ist der Teil in Angriff genommen worden, der die Beteiligung an größeren Unternehmungen vorzieht. Sobald die Vorarbeiten zu einem Abschluß kommen, werde ich dem Hause weitere Mitteilungen zugehen lassen. Weiter kommt in Frage in diesem Zusammenhang

die Besteuerung des Vermögenszuwachses.

Es erscheint geboten, den nach dem 31. Juli 1919 oder wenigstens nach dem 31. Dezember 1919 entstandenen Vermögenszuwachs noch durch eine einmalige große Abgabe zu erfassen. Betroffen werden sollen grundsätzlich nur die großen Zuwächse.

Die Erträge aus dem Verbrauch sind nur nach Schätzungen zu berechnen. Aus der nur ganz geringen Vermehrung der Kohlensteuer

von 5 Prozent erwarten wir ein Mehr von 22-26 Millionen. Eine vorläufige Uebersicht des Reichsfinanzministeriums ergibt, daß wir nach Durchführung der Steuergesetze nach sehr vorsichtiger Schätzung mit etwa 88 Milliarden Gesamteinnahmen rechnen können. Der laufende Bedarf wird noch erheblich über diese Summe hinausgehen und sich

um die 100 Milliarden-Grenze

bewegen. Nach meiner Schätzung werden sich die laufenden direkten Steuern insgesamt für das nächste Jahr auf 40½ Milliarden Mark belaufen. Dazu kommen die einmaligen Einnahmen vom Vermögenszuwachs und von den Nachkriegsgewinnen, für welche letztere eine Milliarde angenommen ist. Die indirekten Steuern sollen 36¼ Milliarden ergeben. Nach diesem Programm sollen sich 54½ Prozent der Einnahmen aus den direkten Steuern ergeben. Zu beachten ist aber auch die Belastung des Besitzes in Ländern und Gemeinden, die 4 Milliarden oder noch erheblich höher sein wird. Der Wert der Mark hängt ab von der Herstellung des Gleichgewichts im Budget und von der Durchführung eines energischen Reformprogramms. Das ist der Standpunkt der Garantiekommission. Aber wie kann man uns solche Lasten auferlegen, während man uns gleichzeitig die Sanktionen oder besser die

PreSSIONen in West und Ost

aufzulegen, statt die schweren Wunden zu schließen? Wir haben Anlaß genommen, der Kommission das klar zu machen. Auch die Militären müssen den Willen haben, die PreSSIONen aufzuheben, die wir nur als

Quälereien an unserem Volkkörper

empfinden können. Dazu nenne ich auch Oberschlesien. Wir unsererseits haben den Impuls, den festen Willen, die uns auferlegten Forderungen zu erfüllen. Dazu brauchen wir aber das freie Spiel unserer Kräfte. (Bravo!)

Berlin, 7. Juli. Das von dem Reichsfinanzminister Dr. Wirth gestern im Reichstag entwickelte Steuerprogramm wird von der deutsch-nationalen Presse kategorisch als unerfüllbar abgelehnt.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt, daß vorläufig niemand eine Gewähr dafür geben könne, ob die Größenverhältnisse des Finanzplans richtig gewählt und die Tragflächen auch leistungsfähig sein würden. In jedem Fall werde die Bitte des Reichskanzlers an alle Kreise des Volkes, an der großen Aufgabe in objektiver Weise mitzuarbeiten, unterstützt werden müssen.

Auch die „Germania“ hält eine wirkliche Stellungnahme zu den Steuerplänen augenblicklich für noch nicht möglich.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Und wenn man alles, was bisher vom Reichskanzler vorgeschlagen wird, auch noch als Etappenwerk und mit einem gewissen Skeptizismus ansieht, so sollte niemals vergessen werden, daß es sich hier um Reijenaufgaben handelt, die begonnen und mit Energie angefaßt zu haben, bereits von einem Nut und einer Taltraut zeugen, für die das Vaterland ihm dankbar sein sollte und die das Ausmaß uneingeschränkt anerkennen würde, wenn es sich der Größe des Problems bewußt wäre.

Der „Vorwärts“ bezeichnet die weit über alle Maßgränzen hinausgehende Sanktions- und Kontributionspolitik der Entente als mitschuldig an den Sorgen, die auf uns allen lasten.

Deutsche Presse und deutsche Zukunft.

Fürst Bülow und Rathenau über die heutige Lage.

Von einem Teilnehmer an dem in Hamburg stattgefundenen Delegiertenkongress des Reichsverbandes der Deutschen Presse wird uns geschrieben:

Mit einer glänzenden Veranstaltung des Hamburger Ausschusses für den Wiederanbau der Friedenswirtschaft ist der Delegiertenkongress des Reichsverbandes der Deutschen Presse gestern abend ausgetragenen. In den festlichen Räumen des Parkhotels drängen an der Flottbelerdammsee sah man einen großen Teil von Hamburgs geistiger Führerschaft zusammen mit ihren zahlreichen auswärtigen Gästen versammelt, um am Schluß des Hamburger Reichspresstages noch einmal in aller Zielstimmigkeit das ernste Problem anzuschauen, das die deutsche Presse mit der deutschen Zukunft zwinerzt verbindet. Die Namen der Redner dieses Abends kennzeichnen seine geistige Bedeutung. Guldermann und Wittboest, Prof. Jund (Köln) und Chefredakteur Becker (Berlin) und schließlich Fürst Bülow und Rathenau gaben der Veranstaltung ihr geistiges Gepräge. Letzter Direktor Guldermann die Zusammenkunft: gütlich ein, so öffnete der Präses unserer Handesammer den zahlreichen auswärtigen Gästen einmal im letzten das Herz eines Hamburger Kaninmanns über die Not der Zeit. Professor Jund gab mit begeistender Hingabe den Leiden des besetzten Rheinlandes Ausdruck und sammelte dadurch die Gedanken der Versammlung, die Männer aller Parteien und aller Anschauungen in sich faßte, auf dem traurigen aber starken Boden unserer großen nationalen Not. Und Becker, der Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“ in Berlin, stellte in ersten, von der höchsten moralischen Verantwortung getragenen Worten die Freiheit der Presse als ein in Wahrheit deutsches Problem vor aller Sinne.

So wuchs der Abend von innen heraus zu beachtlicher geistiger Höhe. Und es war ein Augenblick, in dem sich viele Betrachtungen zusammenballten, als der alte, aber so frische Fürst Bülow das Wort nahm, um in wenigen Sätzen seinem Glauben Ausdruck zu geben. Der Mann, der nach Bismarck als unser stärkster Politiker galt, der in höchster Not als Deutschlands letzte politische Rettung erschien, benutzte die Gelegenheit, um im Kreise der deutschen Presse nach langen Jahren des Schweigens einmal wieder von Vaterland und Politik zu reden. Sein Wort, daß wir unser Deutschland umso mehr liebten, je unglücklicher es dasände, war von ergreifender Wirkung bei allen Anwesenden.

Der Zufall ließ den neuen Reichsminister Dr. Rathenau nach ihm sprechen, der in scharfer, grüßvollen Rügen ein Bild des internationalen Wiederauf-



aus Antwort. Es ist hier nicht der Augenblick zur Polemik, aber eins darf wohl doch festgehalten werden. Je höher Rathenau, der ein bedächtiger und doch formvollendeter Redner ist, seine geistvollen Hypothesen schraubte, je mehr er Verzicht auf Vernunft häufte, um so seelenloser wurde das Gebäude seiner Gedanken, bis es schließlich unter der Wucht der Beweisgründe zusammenbrach. Es war eine Ueberspannung des Gedankens der wirtschaftlichen Vernunft, zu sagen und zu behaupten, daß das lange wirtschaftliche Delotium, das uns bevorsteht, Deutschlands Aufgabe und Schicksal für die Welt sei und daß Deutschland sich damit den Dank der Welt erwerbe. Ein Hauch jenes heißen nationalen Empfindens, das heute im Westen, im Osten und in Oberschlesien lobet, muß dieses Kartenhaus der reinen Vernunft zusammenblasen.

Wollow und Rathenau, diese Antithese warf tiefes und greües Licht über die großen geistigen Kämpfe, die dem deutschen Volke in den nächsten Jahren beschieden sind. Aber die Größe und die Wucht dieser geistigen Antithese gab dem Hamburger Reichspresstagen seine symbolhafte Bedeutung für die deutsche Gegenwart.

Reichstag.

Berlin, 6. Juli.

In der Besprechung der Erklärung des Reichskanzlers spricht zunächst

Abg. Trimborn (S.): Wir danken dem Kanzler für seine Befundungen zur Frage der Sanktionen und Oberschlesens. Wir geben ihm unseren vollen Beifall; aber wir müssen doch erst die Vorlage der einzelnen Gesetze abwarten und halten deshalb eine vorzeitige Debatte nicht für angebracht.

Abg. Dr. Helfferich (D.natf.Vp.) stimmt den letzten Worten des Reichskanzlers zu. Der Ton hätte nur noch etwas schärfer sein können. (Lebhafte Ironie.) Seit dem Tage Karthagos war solch eine Behandlung unerbört, wie sie uns widerfahren ist. Das Volksvermögen beträgt etwa 240 Milliarden. Wie wollen Sie davon jährlich 140 Milliarden für Steuern beschlagnehmen? Das Ultimatum ist nicht erfüllbar. Vermögenszuwachs steht nur auf dem Papier. Die Besitzer von Realwerten werden zum Verkauf gezwungen werden und die Entente wird weniger in den Besitz unseres letzten Gutes kommen.

Abg. Keil (S.) sprach das volle Einverständnis seiner Partei mit dem Protest des Reichskanzlers gegen die Uebergriffe der Entente aus, protestierte aber gegen die Ausführungen des Abg. Helfferich, dem das deutsche Volk das ganze Unglück zu verdanken habe, zumal nicht nur das deutsche Volk, sondern auch das Ausland dies als eine Provokation empfinden müsse. (Stürmische Proteste rechts. Gewaltiger Lärm.) Den Nachweis, daß das Ultimatum unerfüllbar ist, kann ich nicht als erbracht ansehen. Ich stehe vielmehr auf dem Standpunkt, daß wir alle Kräfte anspannen müssen, um unseren Verpflichtungen nachzukommen. Die deutschen Arbeiter sind entschlossen, an der Erfüllung des Ultimatus festzuhalten. Deshalb fordern sie, daß auch der Besitz ebenso seine Opfer bringt, wie sie es selbst tun müssen.

Abg. Veder-Hessen (D.Vp.): Meiner Ansicht nach kommt es gar nicht auf die Fixierung einer bestimmten Summe an. Fest steht schon jetzt, daß wir die Forderungen des Ultimatus nicht aufbringen können. Der Redner fordert auf, nicht mit solchen Agitationsreden, als ob die Arbeiter allein Steuern bezahlen, unter vernünftigen Männern zu operieren. Der Minister werde sich sehr bald überzeugen können, daß das neue Notopfer keinen Erfolg haben werde. Auch die Beteiligung an der deutschen Industrie scheint ihm zweifelhafter Art zu sein. Wird die Entente nicht einfach Hand auf diesen Anteil legen können?

Abg. Erdmann (U.S.P.): Das Steuerprogramm sieht eine Erhöhung der direkten Steuern um 40 und der indirekten Steuern um 32 Milliarden vor. Es läuft

also wieder auf eine Besteuerung der Arbeiterschaft hinaus. Die Beteiligung des Staates an der Industrie betrachten wir als ersten Schritt zur Sozialisierung.

Abg. Reuath (D.Vp.): Wenn unsere Wirtschaft nicht wieder ertragsreich wird, werden wir die gewünschten Steuerergebnisse nicht aus ihr herauswirtschaften können. Die einzigen Kapitalisten, die wir noch besitzen, sind die geistige und die körperliche Arbeitskraft und die sogenannten Goldwerte, das heißt in erster Linie Realitäten. Diese beiden müssen also nutzbar gemacht werden.

Abg. Dr. Geher (Komm.): Gegen die Steuerprojekte legen wir Verwahrung ein, da sie doch in erster Linie den Arbeiter treffen. Auch das Reichsnotopfer ist erforderlich. Bislang hat die Lohnsteuer der Arbeiter mehr erbracht, als das Notopfer.

Abg. Leicht (Bayer.Vp.): Das Hauptgewicht legen wir auf die Erfassung des Besitzes.

Es folgt noch eine Reihe persönlicher Auseinandersetzungen.

Damit schließt die Generaldebatte.

Der Etat des Reichstags wird angenommen, ebenso eine Reihe weiterer Etats ohne jede Debatte, so der des Ministeriums des Äußern, des Ministeriums des Innern und des Reichsarbeitsministeriums.

Beim Etat des Reichsernährungsministeriums konstatiert ein Regierungsvertreter, daß die Kartoffelpreise seit dem 1. Juli einen Rückgang aufweisen, und daß die augenblickliche Knappheit sich jetzt rasch beheben werde.

Berlin, 7. Juli.

Eine Reihe kleinerer Vorlagen wird debattelos in der 3. Lesung genehmigt.

Beim Entwurf über die Errichtung von Betriebsräten der Binnenschifffahrt und die Errichtung von Kleinschiffahrtsverbänden verlangt Abg. Kuhnt (U.S.P.) sofortige Vornahme einer Urabstimmung.

Die Annahme erfolgt in 2. Lesung. Wegen die 3. Lesung erhebt der Abg. Kuhnt Einspruch.

Es folgt die 3. Lesung des Gesetzes über anderweitige Festsetzung der Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung.

Nach längerer Debatte wird die Vorlage unter Ablehnung der Abänderungsanträge sodann gemäß der Ausschussfassung angenommen.

Zum Gesetz über die Wohnhilfe und Wachenfürsorge wiederholt die Abg. Frau Haues (U.S.P.) ihre Anträge auf Erhöhung der Unterstützungen unter Angriffen auf die Mehrheitssozialisten.

Die Abstimmung wird einstweilen ausgesetzt, da die Anträge Haues noch nicht vorliegen.

Das Haus versagt die Genehmigung zur Strafverfolgung der Abg. Höflein (Komm.) und Körner (D.natf.Vp.) wegen Beleidigung.

Die Tagesordnung, die 17 Punkte aufwies, wurde flott durchgeführt. Zum Schluß wurde noch die Erhöhung der Pforten bewilligt. Mit den Nachmittagsstunden traten die Abgeordneten ihre Heimreise an.

Letzte Nachrichten.

Der 7. „Kriegsverbrecher“-Prozess.

Leipzig, 7. Juli. Das Reichsgericht in Leipzig verhandelte heute den 7. Prozess. Angeklagt ist der Oberleutnant Adolf Laule aus Charlottenburg. Erschienen sind neun deutsche und vier ausländische Zeugen. Die Auslieferungsliste wird dem Angeklagten vor, im August 1914 in dem Dorfe Heßen bei Saarburg den französischen Kapitän Migot vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben, nachdem ihm die Knieknie heruntergerissen waren. Wie der Angeklagte schildert, machte er mit seiner Kompanie einen

Gegenstoß, bei dem viele französische Verwundete zurückgebracht wurde, denen nicht ein Haar gekrümmt wurde. Am nächsten Morgen stand an einem Brunnen ein französischer Offizier, auf den Oberleutnant Laule zuging, indem er ihm zurief, er sei sein Gefangener und solle die Waffen abgeben. Der Kapitän lehnte das ab. Der Angeklagte wollte dem Franzosen um die Koppel mit Gewalt abnehmen. Der Franzose schlug ihn aber mit der Faust derart, daß er zur Seite taumelte. Inzwischen waren mehrere Leute der Kompanie hinzugekommen und es ertönte Ruf: „Schieß ihn über den Haufen“. Laule befohl aber seinen Leuten, den Offizier festzunehmen und ihm seine Waffen abzunehmen. Der Kapitän schlug einen Soldaten ins Gesicht, worauf ihn dieser niederschloß. Einen Befehl hierzu gegeben zu haben, bestritt der Angeklagte auf das Bestimmteste. Der erste Zeuge, Kaufmann August Becker aus Berlin-Wilmersdorf, sagt aus: Der französische Kapitän lehnte seiner Entwaffnung Widerstand entgegen und wurde gleich darauf erschossen. Der Schuß auf den Offizier erfolgte, als er die beiden deutschen Soldaten angegriffen hatte. Hilfschweizer Peter Kimmeler aus Kirchheim bei Heidelberg hat gesehen, daß der Soldat Greis von einem Stoß des Franzosen niedergeworfen wurde. Gleich darauf fiel ein Schuß und der Kapitän stürzte zu Boden. Hauptmann a. D. Peter sen hat gesehen, wie Laule mit dem Franzosen verhandelte, der sich anscheinend nicht entwaschnen lassen wollte. Ein deutscher Soldat wollte dem Franzosen die Komel abnehmen. Dieser ließ den Deutschen zur Seite und gleich darauf fiel ein Schuß, der den Franzosen niederschloß. Der Zeuge ist der Ansicht, daß der französische Offizier sich infolge harten Missetuns widerstandspflüchtig gezeigt hat.

Der Reichskanzler geht nach Oberschlesien.

Berlin, 7. Juli. Laut „Berl. Lokalan.“ werden Reichskanzler Dr. Wirth und der preussische Minister des Innern Dominicus voraussichtlich heute nach Breslau fahren. Dem Blatt zufolge werden die beiden Minister dort mit den Behörden und den Führern der politischen Parteien Besprechungen abhalten. In seiner für Freitag angekündigten Rede in der Breslauer Jahrhunderthalle werde sich der Reichskanzler über die großen politischen Fragen, besonders über Oberschlesien verbreiten.

Der Streik der Berliner städtischen Arbeiter.

Berlin, 7. Juli. Das ziffermäßige Ergebnis der Urabstimmung über den Sympathiestreik der städt. Arbeiter für die ausländischen Gutsarbeiter steht noch nicht fest, aber die bisher beendeten Zählungen ergeben bereits eine Mehrheit von rund drei Viertel für den Streik, während nur eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist. Die Berliner Gewerkschaftskommission hat, wie die „B. Z.“ am Mittag erfährt, für heute nachmittags eine Sitzung anberaumt, in der eine neue Grundlage für Verhandlungen zwischen dem Magistrat und den Hilfsarbeitern gefunden werden soll.

Zur Freisprechung des Generals Stenger.

Paris, 7. Juli. Zur Freisprechung des Generals Stenger schreibt der „Matin“, diese Freisprechung, die noch standstill gemacht wurde durch die lächerliche Beurteilung des Untergebenden, werde in Frankreich das Gefühl einmütiger gerechter Entrüstung hervorrufen. In der belgischen Kammer erklärte Minister Jaspert, er habe durch den belgischen Gesandten in Berlin gegen die Freisprechung Rambors protestieren lassen. Er werde diese Angelegenheit bei der nächsten Sitzung des Obersten Rats anrollen.

Minister Loucheur über die Sachleistungen.

Paris, 7. Juli. Die Vereinigten Senatsausschüsse für auswärtige Angelegenheiten und Finanzen berieten gestern u. a. über die Sachleistungen Deutschlands für die bereiten Gebiete. Nach dem Bericht des Ministers Loucheur, der der Sitzung beiwohnte, sind die in Wiesbaden begonnenen und in Paris fortgeführten Verhandlungen noch nicht in jeder Weise zum Abschluß gelangt. Es könne nicht die Rede davon sein, daß die Lieferungen jemals bis zu

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Lehne.

Dolly machte eine abwehrende Handbewegung. „Ach geh — ich weiß es besser! Es ist der Fluch der reichen Mädchen, daß sie nicht um ihrer selbst willen gestreift werden.“
„Wenn sie häßlich sind, ja —! Aber du — — so schön — —! Ich quäle mich nicht so wie du — bei allem findest du aber etwas.“
„Ich weiß, Jem! —! Doch mir ist manches begegnet: du weißt, ich bin viel in der Welt herumgekommen — und sobald es hier „eine reiche Erbin“, war ich von Mitgefühlsgewinn angetan, wie das Licht von den Motten! Ich habe meine Augen offengehalten — und da wird man, muß man mittrauisch werden. Darum hab' ich mich auch nicht entschließen können, zu heiraten, obwohl ich nun schon 24 Jahre alt bin — also beinahe schon eine alte Jungfer.“
„Es liegt an dir — du bist so wählerisch — so kalt und herzlos.“
„Nein, Jem! Nur: ich warte auf den einen, dem ich mich schenken kann ohne Bedenken —, der mich wirklich liebt und den ich wieder lieben könnte.“ Sie sagte nach der Hand der Freundin. „Ach, Jem, ich bin nicht kalt und herzlos — im Gegenteil, ich sehne mich auch, wie andere, einem Manne anzugehören! Doch ich will nur um meiner selbst willen geliebt werden, wie ich dir weihen schon sagte — der Reichtum meines Vaters ist mir hinderlich.“
„Dann wies ihn doch von dir!“ sagte Jem, „er macht dich glücklich — aber er beruhigt dich ungemein, gelt?“
„Scheinisch, überlegen blinzelte sie die Freundin an.“
„Machst du, ich dachte es nicht? Mir liegt gar nichts daran — gar nichts.“
„Ach, meine Beste, das sagt sich so leicht! — du wirst dich schon umsehen — du, so verwöhnt und von allen beneidet! Ich lauschte sofort mit dir, obwohl ich mich auch nicht zu beklagen habel. Sei doch froh, daß du es so gut hast! Das Größte an Spintifischen steht dir gar nicht. Immer fragst du davon an, so oft wir zusammen sind!“

„Gern gab' ich Glanz und Reichtum hin für dich, und deine Liebe —“ trällerte Jem.
Dollys feine, geradegezeichneten, dunklen Augenbrauen zogen sich schmerzhaft zusammen. Keiner verstand sie — sie war so allein — immer, und leicht ging man über das, womit sie sich quälte, als über eine Schrulle eines verwöhnten Mädchens hinweg.
„Papa hätte mir erlauben sollen, zu studieren! Damals, als ich als Neunzehnjährige diesen Wunsch hatte und er ihn verweigerte, hätte ich doch mehr darauf bestehen sollen —! Und jetzt fehlt die Energie! Die Jahre sind so in idem Nichtstun hingezogen — so leer und nichtig — stets dieselben Vergnügungen und Zerstreungen.“
„Ach, freue dich doch deines Lebens, daß du es so gut hast! Die Liebe, wenn du erst unter deinen Bewerbern gewählt hast, wird deinem Leben noch genug Inhalt geben.“
Dolly machte eine müde, abwehrende Handbewegung. Sie schwieg und ließ die Freundin plaudern, deren Worte an ihrem Ohr vorbeiklangen. Irma Böckel gehörte auch zu denen, die froh und vergnügt in den Tag hineinlebten, ohne auch nur einmal über sich nachzudenken. Vielleicht hatte sie recht — es war im Grunde töricht, sich mit unnützen Grübeleien den Kopf zu beschweren.
Denn sie, Dolores Renoldi, hatte keinen Grund, sich zu beklagen, wie das Geschick es freundlich mit ihr gemeint! Einzige Tochter des reichsten und angesehensten Mannes der Stadt, des Konsuls Renoldi, der ihrer Wunsch, kaum daß sie ihn geäußert, auch schon erfüllt wurde, bewundert, verehrt von allen Seiten — und dann nicht zufrieden? — Wahrscheinlich, das war schwer zu begreifen!
Ein Klopfen unterbrach die Unterhaltung der beiden jungen Damen, und der Diener meldete „Baronesse Scharbeck“.
„Wäre ich die Damen beim Plauderflühen? Ich ging hier vorüber und konnte mir nicht versagen, heraufzukommen und zu sehen, wie es Ihnen geht, Fräulein Renoldi! Ach, und wie erfreulich, daß ich auch Sie gleich begrüßen kann, Fräulein Böckel!“ sagte die Eingetretene lebhaft und lebensmüdig.
Während sie sich setzte und eine Tasse Tee entgegennahm, fragte sie: „Wir werden uns doch übermorgen bei Geseimert Finkenbachs wiedersehen, ja? Ich freue mich darauf; es ist immer so gemütlich dort.“

„Ich freue mich ebenfalls auf den Abend, auch wenn Herr Norini nicht dazu geladen ist!“ meinte Irma Böckel.
„Baronesse, da wir hier sozusagen auf neutralem Boden sind und ich nicht gern an Herzdrücken denke: es war nicht nett, wirklich nicht nett von Ihnen, daß Sie eine so große Kabinetsfrage daraus gemacht haben, daß ich für Norini schwärme und ihm Blumen zu seinem Benefiz gesandt hab! Gott, andere tun das Gleiche, laufen ihm sogar nach und schreiben ihm, was ich nie getan und tun werde! — Und die Blumen hatte mein Papa sogar selbst bezahlt; er wußte darum, belächelt meine Schwärmerie, und ich habe meine Eltern, was die Hauptsache, nicht kompromittiert! — So, das wollte ich Ihnen sagen, und wenn Sie das auch weiter erzählen würden, wäre ich Ihnen sehr dankbar, Baronesse.“
Auf dem pikanten, hübschen Gesicht Altes wackelnde Mähe und Blässe miteinander. Sie sentie die Augen und ließ sich auf die Lippen, während Jem in temperamentvoller Weise auf sie einredete und mit einem hörbaren Erleichterungseufzer schloß.
„Ach, Fräulein Böckel, ich bin's Sit, wie können Sie denken, daß ich je Vieles von Ihnen gerodet! Ich habe mir wirklich nichts dabei gedacht, daß ich gesa, die herrlichen Blumen, die Norini bekommen, unter wohl von Ihnen sein! Nichts weiter! Und wenn Sie das gekannt haben sollte, so bitte ich Sie um Verzeihung, sonst wäre ich übermorgen Abend nicht froh seta.“
„Ihr daven Augen schlummerien feucht, und bitt' er freckte sie Jem Böckel die Hand hin, so daß die Wisa andere konnte, als aufschlagen. Und dann könnte ich doch auch nicht mehr im Sprechenkönnen bleiben —, sie schaute an ihren Krämen, obwohl dieser Tag mit Ihnen mir der schönste der ganzen Woche.“
„Ach, Unfuss, Baronesse! Ich habe mich ausgehört, und damit ist die Angelegenheit für mich erledigt!“
„Aber Jem! Warte bei sich: Sie bezweckt etwas — Ich traue ihr nicht!“ Und als sich Rita bald danach verabschiedete, sprach sie ihre Ansicht gegen Dolores auch aus.
„Denkst du nicht vielleicht doch zu schroff, Jem? Zwar — meine Liebe hat sie ja auch nicht, diese blonde Baronesse.“
(Fortsetzung folgt.)

fünf Asteil der Summen, die Deutschland an Frankreich zu zahlen habe, betragen würden.

Kleine Nachrichten.

Wien, 7. Juli. Die Zahl der Wiener Bevölkerung ist vom Jahr 1910 bis 31. Januar 1921 um nicht weniger als 190 095 Personen, d. i. fast 10 Prozent, gefallen.

Rom, 7. Juli. Die Mehrheit der beteiligten Staaten hat dem englischen Antrag auf Vertagung der Konferenz von Portoraje bis Ende Sommer ds. Js. zugestimmt.

London, 7. Juli. Der englische Ministerpräsident Lloyd George wird seine Sommerferien im Engadin (Schweiz) zubringen.

London, 7. Juli. Auf der gestrigen Vormittags-Sitzung der Reichskonferenz kam die Frage der deutschen Reparationen und die Verteilung des britischen Anteils zur Sprache.

Washington, 7. Juli. Präsident Harding hat die Geheißvorlage unterzeichnet, wodurch die Armee ab Oktober auf 150 000 Mann herabgesetzt wird.

Die Aufgaben der Versorgungsbehörden.

Bei der Eröffnung eines Kurses über das neue Reichsversorgungsgesetz, den das Hauptversorgungsamt Stuttgart zur Zeit für die Rechtsberater der Kriegsbeschädigten-Organisationen und einer Anzahl von Beamten der Hauptfürsorgestelle der sozialen Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Fürsorge veranstaltet, hat Direktor Rogmann einen Ueberblick über die sozialen Aufgaben gegeben, die dem für Württemberg zuständigen Haupt-Versorgungsamt Stuttgart zufallen.

Hienach haben die württembergischen Truppen nach dem Stand vom 31. Dezember 1920 folgende Gesamtverluste erlitten:

a) Offiziere, Ärzte, Beamte.				
tot	verwundet	vermisst	gefangen	zusammen
2361	4688	103	340	7492

b) Unteroffiziere und Mannschaften.				
tot	verwundet	vermisst	gefangen	zusammen
71 199	186 102	8956	11 924	278 181

zusammen:

tot	verwundet	vermisst	gefangen	Gesamtverluste
73 560	190 790	9059	12 264	285 678

Zu beachten ist, daß in der Zahl der Verwundeten jede Verwundung gezählt worden ist, also eine nicht unbedeutende Zahl von Kriegsteilnehmern mehrfach.

Die württembergischen Verluste sind die größten aller deutschen Kontingente. Ein Vergleich mit der Bevölkerungszahl auf Grund der bis zum 31. Juli 1918 erlittenen Verluste hat in Prozenten ergeben:

	an Toten	Verw.	Verm.	Gesamtverl.
Preußen	2,311	5,740	1,051	9,103
Bayern	2,047	5,364	0,940	8,334
Sachsen	2,076	5,502	0,810	8,388
Württemberg	2,407	6,477	0,713	9,597

Die Summe der seit Kriegsbeginn bis Ende April 1921 in Württemberg anerkannten Rentenempfänger beträgt 45 657 Mann. An diese sind nach dem bisherigen Recht im ganzen bewilligt worden monatlich 9 786 615 Mark.

Merzu treten noch außergesetzliche Zuwendungen in Höhe von etwa 73 500 Mark monatlich, sowie für 2082 Rentenempfänger an Kapitalabfindungen im Betrag von insgesamt 8 996 000 Mark. Die Mehrzahl der Beschädigten, etwa 65 Prozent hat eine Erwerbsbeschränkung zwischen 10 und 33½ Prozent erlitten, 6 Prozent eine solche zwischen 33½ und 50 Prozent, 6 Prozent eine solche zwischen 50 bis einschl. 80 Prozent, etwa 15 Prozent von 66% und mehr Prozent, darunter völlig Erwerbsunfähige (100 Prozent) etwa 8 Prozent. Der Rest entfällt auf die Dienstzeitrenten (Kapitulanten usw.). Die Zahl der versorgungsberechtigten Witwen nach dem anfangs April 1921 ermittelten Stand beträgt 20 774, die Zahl der versorgungsberechtigten Waisen 42 072, darunter 1826 Soldaten. Zur Gesamtzahl von 62 846 Witwen und Waisen treten für den Geschäftsbereich der Versorgungsbehörden Württembergs noch etwa 2650 Elternpaare (Vater und Mutter) und 5300 Elternteile (Vater oder Mutter), die Anspruch auf Versorgung erheben. Die Zahl der Witwen vermindert sich verhältnismäßig rasch infolge von Wiederverheirathungen, deren gegenwärtig monatlich durchschnittlich 250—300 in Württemberg vollzogen werden. Diese auffällige Erscheinung hat ihre Ursache darin, daß die erschreckende Wohnungs- und Mangelnot bei Kriegswitwen in der Regel nicht besteht, sowie in dem Umstande, daß das neue Reichsversorgungsgesetz bei Wiederverheirathung einer Witwe eine einmalige Kapitalabfindung gewährt, die je nach Ortsklasse, Ausgleichszulage, einfacher oder erhöhter Witwenrente sich bei der einzelnen Witwe zwischen 3713 und 12 533 Mark bewegt und die Wiederverheirathung der Kriegswitwen nicht unerheblich begünstigt. Andererseits erhöht sich die Zahl der Hinterbliebenen andauernd durch die nicht unbedeutliche Sterblichkeit unter den Kriegsbeschädigten. Auch der Zugang an Rentenempfängern ist, da die Kriegsfolgen bei vielen Kriegsteilnehmern sich erst jetzt bemerkbar machen, noch sehr erheblich. Er schwankt in Württemberg gegenwärtig noch zwischen 300 und 500 pro Monat. Die Waisen scheiden mit der Vollendung des 18. Lebensjahrs aus der Versorgungsberechtigung aus.

Württemberg.

Stuttgart, 7. Juli. (Lohnbewegung.) Die Entwicklung der Preisverhältnisse infolge der fortwährenden Geldentwertung, sowie die durch die jüngste Erhöhung der Brotpreise einsetzende neue Preisbewegung hat zu einer Bewegung unter den Beamten und Arbeitern in Staat und Gemeinde geführt. Die Forderungen gehen auf Erhöhung der Preiszulage. Weiter wird ganz besonders das Verlangen immer dringender, die gegenwärtig eine große Abwärtsbewegung in den Löhnen und Kinder-

zulagen zwischen den einzelnen Ortsklassen zu beseitigen und besonders die kleinen ländlichen Städte und Orte gerechter zu bewerten. Der Gesamtverband Deutscher Beamten- und Angestellten-Gewerkschaften hat sich entschlossen, im ganzen Deutschen Reich einheitslich vorzugehen. Auch in Württemberg haben die beiden Glieder des genannten Gesamtverbandes, der Württ. Eisenbahnerverband und die Deutsche Postgewerkschaft mit den anverwandten Organisationen zu der Lage Stellung genommen und beschlossen, als Kontakt zu dieser Bewegung eine Anzahl großer Bezirksversammlungen für Beamte und Arbeiter des Landes abzuhalten. Die Versammlungen sollen auch dazu dienen, die in der gleichen Richtung liegenden Beschlüsse der Württ. Staatsregierung zu unterstützen. Am 10. Juli sind folgende Versammlungen in Alen, Bietigheim, Calw, Crailsheim, Horb, Mengen, Plochingen und Ulm. Weitere Versammlungen folgen am 17. und 24. Juli.

Beuron, 7. Juli. (Warnung vor einem Schwindler.) Seit einiger Zeit kauft ein gewisser Händler (angeblich aus Horb a. N.) im Namen des Klosters Beuron Antiquitäten, insbesondere religiöser Art, auf. Er schwächt den Leuten diese Gegenstände um einen Schleuderpreis ab, indem er vorgibt, daß dadurch dem Kloster ein Almosen zugewendet werde. Leute, die daraufhin bereits wertvolle alte Familienstücke abgegeben haben, haben sich nachträglich in Beuron erkundigt. Das ganze ist ein abgeheimer Schwindel. Das Kloster Beuron hat niemand einen solchen Auftrag gegeben und bedauert sehr, daß sein Name auf diese Weise mißbraucht wird.

Nisthien, Orl. Ehingen, 7. Juli. (Eingeständnis.) Die Ursache des kürzlichen Brandes, dem zwei Häuser und eine Scheune zum Opfer fielen, ist jetzt aufgeklärt. Ein 16jähriges Mädchen aus Sammerschwang, das bei einem der beiden Abgebrannten im Dienste war, hat eingestanden, wegen Heimweh das Feuer gelegt zu haben.

Laupheim, 7. Juli. (Viehablieferung.) Der Landw. Bezirksverein hat namens der Württ. Landwirtschaftskammer die Ausbringung von Rindvieh zur Erfüllung des Friedensvertrags im hiesigen Oberamtsbezirk übernommen. Auf den hiesigen Bezirk entfallen: 7 Farren, 8 trächtige Kühe, 8 trächtige Küder (Kalbinnen) und 15 Jungrinder. In Betracht kommt nur Braunvieh.

Wurzach, 7. Juli. (Reis im Juli.) Am Montag und Dienstag in der Frühe hatten wir im Nied und dem anstößenden Gelände einen leichten Reif. Frühnebel wie im Herbst lagern fast jeden Morgen über der weiten Moorfläche.

Wangen i. A., 7. Juli. (Ministerbesuch.) Reichsernährungsminister Dr. Herms triff heute aus Berlin zur Besichtigung der Käserei-Vehr- und Versuchsanstalt hier ein.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 7. Juli. (Schlachtviehmarkt.) Dem Donnerstagmarkt am hiesigen Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 76 Ochsen, 21 Bullen, 160 Jungbullen, 132 Jungrinder, 219 Kühe, 265 Kalber, 1410 Schweine und 10 Schafe. Erlöse wurden aus 1 Str. Lebendgewicht: Ochsen erste Qualität 650—710, zweite 500—620, Bullen erste 580—620, zweite 480—550, Jungrinder erste 670—720, zweite 540—620, Kühe erste 490—610, zweite 340—460, dritte 200—320, Kalber erste 760—820, zweite 670—740, dritte 500—550, Schweine erste 1150—1180, zweite 1050—1110, dritte 980—1030 M.

Baden.

Karlsruhe, 7. Juli. Am letzten Samstag hatten sich über 100 Angehörige des ehem. Feld-Art.-Regts. Nr. 50 zu einer Kameradschaftlichen Vereinigung hier versammelt, um ihre Kriegs- und Friedenserinnerungen auszutauschen und das alte Kameradschaftsgefühl aufzufrischen. Es wurde beschlossen, in Verbindung mit der großen Karlsruher Herbstwoche am 1. und 2. Okt. ds. Js. in Karlsruhe eine Zusammenkunft der ehem. 50er des ganzen Landes zur Ehrung der gefallenen Soldaten und zur Erneuerung und Pflege der alten Kameradschaft abzuhalten.

Karlsruhe, 7. Juli. Hier wurden gestern wieder zwei Fahrräder im Wert von 1000 und 600 Mark durch unbekannte Täter gestohlen.

Wegen unerlaubten Waffentragens gelangten in letzter Zeit mehrere Personen zur Anzeige.

Pforzheim, 7. Juli. Bei Bahningen mußte dieser Tage ein Postflugzeug der Linie Paris—Warschau eine Notlandung vornehmen, bei der das Flugzeug schwere Beschädigung erlitt.

Gestern vormittag wurde eine 22 Jahre alte Poliseuse in einer hiesigen Fabrik tot aufgefunden.

Heidelberg, 7. Juli. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin veranstaltet vom 2. bis 9. August eine heimatische Studienfahrt nach Heidelberg. Hier werden Vorträge über die Geschichte Heidelbergs und seines Schloßes gehalten. Bestätigt werden das Schloß, die Universitätsbibliothek, die städt. Sammlungen, der Ringwall und die Karolinische Basilika auf dem Heiligenberg, Mannheim, Schwetzingen, Bruchsal, Speyer u. a. Orte.

Mannheim, 7. Juli. Die nach neueren Untersuchungen in ganz Deutschland zu beobachtende verhältnismäßige Zunahme der Knabengeburten hat sich auch in Mannheim gezeigt. Nach den statistischen Monatsberichten der Stadt war diesmal mit 1123 lebend geborenen Knaben auf 100 Mädchen der Knabenüberschuß sehr beträchtlich.

Mannheim, 7. Juli. Hier ist im hohen Alter von 84 Jahren Hauptlehrer Anton Hossner gestorben, 19 Jahre lang hat er an der hiesigen Volksschule als Hauptlehrer segensreich gewirkt.

Mit einem Aktienkapital von 4 Millionen Mark ist hier eine Rheinische Hoch- und Tiefbau-Aktiengesellschaft gegründet worden, die Hoch- und Tiefbauten aller Art ausführen sowie die einschlägigen Materialien herstellen will.

Die Sammlung für Oberschlesien ergab in Mannheim den Betrag von 37 500 Mark.

Wertheim, 7. Juli. Die Getreideernte beginnt in nächster Zeit. In wenigen Tagen dürfte schon mit dem Schnitt des Roggens begonnen werden können. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die Ernte befriedigend.

Gaggenau, 7. Juli. Die Gemeinde Oberweier sandte mehrere Zentner Kirzchen zur Verteilung an die hiesige ärmere Bevölkerung und an die Schulkinder.

Hoffenheim, 7. Juli. Eine selten schöne Feyer wurde hier dem in den Ruhestand tretenden Oberlehrer Böbel zu teil, der nach 46jähriger Lehrtätigkeit, wovon er 40 Jahre der Erziehung der Hoffenheimer Jugend widmete, vom Schuldienst Abschied genommen hat. Unter vielen anderen Ehrungen wurde dem verdienten Jubililar der Ehrenbürgerbrief der Gemeinde Hoffenheim überreicht.

Mühlheim, 7. Juli. In Brighingen stürzte der 73-jährige Landwirt Ludwig Stöcker beim Kirchenpfänden ab und erlitt tödliche Verletzungen.

Donaueschingen, 7. Juli. Anlässlich der Tagung der badischen Heimat findet am Sonntag ein Trachtenzug hier statt. Dem Zuge gehen zwei Trachtenreigen im Park beim Fürstenberger Hof voraus. Es werden aus allen Gegenden des Schwarzwaldes und der Daar Gäste in Trachten erwartet.

Sonnendorf, 7. Juli. Die an der Bahnhöhle Waldshut-Zimmendingen gelegene Station „Im Weiser“ ist in Lausheim-Blumegg umgetauft worden. An diesem Bahnhof wird demnächst der Aufbau einer Güterhalle in Angriff genommen werden.

Mutmaßliches Wetter.

Die Luftdruckverteilung ist sich gleich geblieben. Am Samstag und Sonntag ist warmes und, abgesehen von einigen Gewittern, trocken-s Wetter zu erwarten.

Bermischtes.

Die verschwundenen Bürgermeister. Ueber das Verschleiden der beiden in Heidelberg spurlos verschwundenen Bürgermeister hat man noch keine A-haltungspunkte. Die Stadt Herfort hat 10 000 M. Belohnung für die Auffindung des Oberbürgermeisters Busse ausgesetzt, der von Stuttgart, wo er dem Städte-tag amwohnte, nach Heidelberg gekommen ist. Busse ist 55 Jahre alt, Bürgermeister Werner 42 Jahre. Nachdem bis jetzt alles Suchen vergebens war, nimmt man an, daß die beiden Herren einem Verbrechen zum Opfer gefallen sind. Seit einigen Tagen ist außerdem ein 27 Jahre alter Kaufmann, Horst Horn aus Berlin, verschwunden.

Schwere Mordtat. Ein Metzger aus Rheinhach erschlug seine Frau und seine drei Kinder, im Alter von 15—21 Jahren, mit einem Beil und ertränkte sich darauf im Rhein.

Die Erwerbslosenzahl in der Pfalz betrug im Monat Juni 1900 männliche und 489 weibliche Personen und hat gegen den Vormonat etwas abgenommen. Erwerbslosenfürsorge genossen 1999 Personen.

ep. Frankreichs Sorge. Die „Deutsche medizinische Wochenschrift“ teilt mit, daß sich die Bevölkerung in Deutschland von 1881—1911 um 44 Prozent, in Frankreich nur um wenig mehr als 5 Prozent vermehrt hat.

Handel mit Militärschuhwerk. Durch eine Verfügung des Reichswirtschaftsministeriums wird das Verbot des gewerbmäßigen Handels mit getragenen Militärschuhwerk und den sonstigen gebrauchten Heeresgütern aus Leder, sowie das Verbot des Angebots und der öffentlichen Ankündigung von Anläufen und Verkäufen solcher Waren aufgehoben.

Anmeldung von Geldforderungen gegen feindliche Ausländer. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Auf Grund einer Vereinbarung mit den generischen Ausgleichsamtern steht eine Ausdehnung der Anmeldeverordnung vom 30. April 1920, Reichsgesetzblatt S. 761 in dem Sinne bevor, daß auch Forderungen des deutschen Reichs und der deutschen Länder, sowie Forderungen gegen die am Ausgleichsverfahren beteiligten feindlichen Länder im Ausgleichsverfahren geltend zu machen sind, wenn diese Forderungen auf Privatrecht beruhen und im Uebrigen die Voraussetzungen des Art. 296 Nr. 1 bis 4 des Friedensvertrags vorliegen. Die Frist für die Anmeldung von Forderungen im Ausgleichsverfahren soll bis 30. September 1921 verlängert werden. Dies ist insbesondere auch für Forderungen aus gewerblichen, literarischen und künstlerischen Schugrechten, die von Sondermaßnahmen der feindlichen Staaten betroffen wurden, von Bedeutung, da nach deutscher Auffassung diese Forderungen ebenfalls im Ausgleichsverfahren geltend zu machen sind.

Reisen ins unbefestigte Deutschland. Nach einer der „Koblenzer Bzg.“ bekannt gewordenen Verfügung gehören die von deutschen und französischen Behörden des besetzten Rheingebiets gemeinsam ausgestellten und nur für dieses Gebiet geltenden Personalausweise von der deutschen Postverwaltung nicht als vollgültiger Ausweis, auf den hin Postsendungen ausgehändigt werden dürfen. Es empfiehlt sich daher für Reisen vom besetzten ins unbefestigte Gebiet, sich mit Ausweis-papieren zu versehen.

ep. Vorbildlich. Nach dem Vorgang anderer Städte — z. B. Heilbronn — fordert die Stadtverwaltung von Schwaberg die Einwohnererschaft auf, durch Leistung von zwei Ueberstunden in der Industrie und gleichzeitige Unterstützung aus Gewerbe und Handel die für die Kinderhilfe der Stadt notwendigen Mittel aufzubringen. Die Arbeitgeber haben trotz flauen Geschäftsgangs sich bereit erklärt, nicht nur den gesamten Lohn für diese zwei Ueberstunden nebst 25 Prozent Ueberstundenzuschlag, sondern noch weitere 20 Prozent dieses Betrags der Stadtverwaltung zur Verfügung zu stellen. Man hofft auf diese Weise etwa 30 000 Mark für die Kinderhilfe aufzubringen und damit vor allem 30 bis 40 Kindern eine Solbadkur zu ermöglichen.



5% Neckar-Anleihe.

Die unterzeichnete Bank nimmt Anmeldungen auf die

vom 11. Juli bis 15. September 1921

zur Zeichnung aufliegenden

**Mk. 350 000 000.— 5% mündelsichere Teilschuldverschreibungen
der Neckar-N.-G. in Stuttgart**

mit dem Recht auf hypothekarische Eintragung auf den zu erstellenden Kraftwerken

— garantiert durch das Reich und die Länder Württemberg, Baden und Hessen —

entgegen. — Der Ausgabekurs ist 99.—%. — Zinslauf 1. Februar 1. August. — Die Einzahlungen können sofort unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen geleistet werden. Die Lieferung der Stücke wird beschleunigt. Die Einführung der Anleihe an den Börsen in Berlin, Frankfurt, Mannheim, Stuttgart ist vorgesehen. Früherer Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.

Wildbad, im Juli 1921.

Direction der Disconto-Gesellschaft, Zweigstelle Wildbad.

Bekanntmachung.

Morgen Samstag vormittag von 8—12 Uhr kommen im Städt. Viehlokal die bestellten Futtermittel zum Verkauf.

Jeder Besteller erhält 1 Ztr. Kleien und 30 Pfund Futtermehl.

Kleien kostet Mk. 45 pro Ztr.
Futtermehl kostet Mk. 105 pro Ztr.

Säcke sind mitzubringen.

Städt. Futtermittelabgabestelle.

Bauarbeiterverband Wildbad

Samstag abend 1/8 Uhr findet im Gasth. zur „Rose“

eine Verlammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Vorstand und Schriftführerwahl.
2. Lohnzuschlag.
3. Verschiedenes.

Das Erscheinen eines jeden Kollegen ist dringend notwendig.

Der 2. Vorstand.

Notiz.

Mein Zweiggeschäft „Wilhelmstr. No. 90“ (Haus Bäckerlei) habe ich seit einigen Tagen gänzlich als Zigarren-Spezialgeschäft eingerichtet. Durch günstigen und großen Einkauf in sämtlichen Tabakerzeugnissen kann ich nun in Bezug auf Preis und Qualität wettlich erhaltliches bieten.

Der Käufer prüfe und urteile.

Mögen Sie einen kleinen Versuch meiner Spezial-Zigarren in der Preislage von: 65, 80, 1.00, 1.20, 1.50 usw. Selbst der verwöhnteste Raucher wird in jeder Weise zufriedengestellt sein. Von Ausgästen, welche bereits in Wildbad zur Erholung weilten, laufen täglich Nachbestellungen meiner Zigarren ein. Der beste Beweis, daß die Ware wirklich gut und preiswert ist.

Besuchen Sie bitte meine Schaufenster!

Ernst Wissler, Wildbad

Cigarrenhaus

Wilhelmstrasse 90 und Kolonaden Nr. 1.

Samstags von 11 bis 6 Uhr geöffnet.

Für die Saison

empfehle mein sehr reichhaltiges Lager in la. braunen

Herren Damen Mädchen Kinder **Stiefel** von Nr. 18 bis Nr. 46

Damenhalbschuhe. Ferner große Auswahl in Sandalen,

weiße und schwarze Leinenschuhe und Stiefel in allen Größen, schwarze Kinder- u. Herren-

Stiefel von den einfachsten bis feinsten Sorten in nur guten Qual., sowie Werktags-

Ware in starker bester Ausführung. Hausschuhe

sowie alle anderen Artikel zu billigst. Tagespreisen.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

Hermann Lutz, Hauptstraße 117.

Zwergspitzer

braun, schwarz und weiß zu verkaufen.

Zu erfragen beim Portier der Militärkuranstalt.



Eingetroffen:
1 Waggon
Trauben-
zucker

Pfund 4.50

bei 10 Pfund 4.40

zu Einmachzwecken für Marmelade usw. für Konditoreizwecke und zur Zubereitung von Most besonders geeignet.

Zur Mostbereitung empfehlen:

Tamavino-
Mostsubstanz

Portionsflaschen für 50 Liter 11.-

für 100 Liter 20.-

für 150 Liter 28.-

ferner

Heinen's
Mostextrakt

Zapf's
Mostansatz

Sierzu

Trauben-
zucker

Pfund 4.50

bei 10 Pfd. 4.40



Turn-Verein Wildbad.

Samstag abend 1/8 Uhr

Monatsversammlung

im Gasth. z. Hirsch (Nebenzimmer)

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.



Fußballverein Wildbad.

verela. Fußball- und Sport-Verein

Vom F.-B. Neuenbürg ist Einladung zu ihrem Sportsfest an uns ergangen. Die zum Austrag kommenden Sportarten werden in der heute abend stattfindenden Monatsversammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Schwarzer Stock

mit silberner Krücke stehen gelassen.

Bitte abzugeben gegen Bezahlung bei

Dr. Grunow.

Frauen

wenn die Regel stockt oder monatliche gausbleibt ohne Sorge. Ich helfe u. schütze Ihre Gesundheit.

Rettung u. neuen Lebensmut bringt einzig und allein nur meine Spezialität.

Keine Schwindelmittel, wofür garantiere. Viele dankbare Frauen, welche bereits alles vergeblich angewandt, schreiben überraschende Wirkung in 2 Stunden oder am nächsten Tage, auch in bedenklichen, verzweifelt bereits hoffnungslos. Garantiert unlos, Füllen. Geschädlt.

Diskreter Versand per Nachnahme.

Frau A. Groot, Hamburg 30, fr. Bez.-schemme, Blücherstr. 20.

Landes-Kurtheater

Direktion: Steug-Krauß.

Freitag, den 8. Juli

Die spanische Fliege

Schwank in 3 Akten

Samstag, den 9. Juli

„Moral“

Schwank in 3 Akten

Sonntag, den 10. Juli

Die geschiedene Frau

Operette in 3 Akten

Montag, den 5. Juli

Zwangseinquartierung

Schwank in 3 Akten

Aufforderung zur Anmeldung von vermietbaren Zimmern.

Es besteht große Nachfrage nach Zimmern mit 1 und 2 Betten in Privathäusern. Wir bitten deshalb dringend um Anmeldung von solchen. Die Wohnungsnachweisung ist für jedermann unentgeltlich.

Der Kurverein.

Achtung!

Auf versch. schriftl. Anfragen teile ich mit, daß ich am Samstag, den 9. Juli 1921 in Wildbad im Gasthof zur Eisenbahn von 9—6 Uhr zu sprechen bin.

Es werden alle Schönheitsfehler wie: Warzen, Muttermale, Linien, Leberflecke, Hühneraugen, Sommersprossen u., ohne Narben, ohne Messerschmerzlos für immer entfernt!

Auch führe ich eine Schuppenfalte mit, zur Verhinderung von Schuppen und Haarausfall.

— 18jährige Praxis —

Frau Widmann, Stuttgart

Schubartstraße 8, 1 l.

Flaschenbier, Zu verkaufen:

hell und dunkel, empfiehlt Rennbachbrauerei.



Solides, reiches 17jähr.

Mädchen

sucht Stellung. Kl. Familie bevorzugt.

Angeb. unt. M. 200 an die Exped. ds. Blattes.

Gewandte

Aushilfe zum Servieren

für nachmittags gesucht.

Riexinger, Sommerberg.

Reinigen Sie Ihr Blut!

Dr. Bufe's Maltur ist der beste Blutreinigungs- und Abfäherer. zu haben bei Gebr. Smit, Med. Dr.

60 Gartenstühle Eisen
7 Gartenstühle Eisen
10 rote Holzstühle
2 rote Holztische
Warnke
Unterreichenbach.

Frauen

finden bei mir bei Ausbleiben der monatlichen Regel Hilfe und Rettung.

Bestellen Sie meine von langjährigen Fachleuten hergestellten erstklassigen auch in den hartnäckigsten Fällen

sicher wirkenden Präparate.

Verzagen Sie nicht, denn durch meine Mittel werden auch Sie den Erfolg erzielen.

Schmerzen werden wieder und glücklich werden. In 1-2 Tagen völlig schmerzlos.

Unschädlich. Ohne Berührung schriftl. Garantie beilieg. sonst Geld zurück. Teilen Sie mit, wie lange Sie zu klagen haben. Diskreter Versand.

G. Stein, Hamburg 6, Amandastr. 52.

Bestellungen auf

Seifenpulver

per Pfund Mk. 2.50 nimmt entgegen

Fr. Waidlich

Krankenhaus

